

Ver einigte S a a b s b u r g e r Z e i t u n g

1815.

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayer'shen Schriften.

Freitag den 10. Februar 1815.

O e s t e r r e i c h i s c h e S t a a t e n .

W i e n , den 3. J a n u e r .

In 1. d. M. ist der am Französischen Hofe beglaubigte königl. Großbritannische Botschafter, Herzog von Wellington, alhier eingetroffen: (B. 3.)

G r ä ß .

Die am 11. Jan. hier erfolgte Wiederkehr des in Italien gestandenen Regiments Chasteller, ist von den hiesigen biedern Einwohnern mit Festlichkeiten und einer außerordentlichen Theilnahme gefeyert worden. (S. 3.)

U n g a r n .

Ein Ochsenknecht von Slavkoviez in der Zips saßte den verbrecherischen Gedanken, sein Weib, deren er überdrüssig war, umzubringen, um nach 14 Tagen eine andere heurathen zu können. In dieser Absicht rief er sie in den Wald und hieng sie mit einem Strick an einen Baum. Nun ging er in das Dorf Dobow, wohin der Wald gehörte, und verlangte von dem Richter und den Geschwornen ein Zeugniß von dem Tode seines Weibes. Diese nichts Arges vermutend, stellten ihm ein solches Zeugniß aus, und ließen den todten Körper gleich dem einer Selbstmörderin, durch die Zigeuner begraben. Aber er genos

nicht lange die Frucht seiner Frevelthat; sie wurde entdeckt, sein Weib wurde auf eine ehrliche Art begraben, er aber nach Leutschau in das Gefängniß geführt, wo er nun seine gerechte Strafe erwartet. (Pr. 3.)

I t a l i e n .

Der Pabst hat unter dem 1. Januar eine Bulle, in Beziehung auf die geistliche Disziplin erlassen, von der man erwartet, daß sie in ganz Italien einen starken Eindruck machen, und viele Mißbräuche abstellen wird, die seit Jahrhunderten der christkatholischen Kirche in den Augen aller aufgeklärten und frommen Christen vielen Nachtheil gebracht haben. Besagte Bulle ist sehr lang, und enthält viele Verfügungen über die innere und äußere Polizey der Kirchen, über den Anzug der Geistlichen, über das Verragen, welches sie überhaupt beobachten sollen, und das ihnen besonders während ihren geistlichen Verrichtungen und in den Kirchen vorgeschrieben ist. In dem Absätze 34 heißt es:

„Es ist allen Geistlichen, Diakonen, Subdiakonen &c. verboten, die Schauspielhäuser in geistlichen Kleidern zu besuchen. Es ist ihnen gänzlich untersagt, Mittwoch und Sonnabends darin zu erscheinen.“

Die Schauspielhäuser sollen fortwährend durch das ganze Jahr an Frentagen verschlossen bleiben. Der Absatz 37 lautet also: „Es ist allen zu einem geistlichen Orden Gehörigen und den



bey Kirchen angestellten Priestern verboten, mechanische Gewerbe zu treiben: ingleichen sey es unter dem Namen eines Haushofmeisters (Maestro di casa) oder eines Aufsehers, in einer Familie zu bleiben.

Der Artikel 40 besagt: „Da die Predigten eine Anwendung von Gottes Wort sind, so sind alle Personen, welche denselben beywohnen, gehalten, das Haupt zu entblößen, und dürfen in keinem Falle Zeichen ihres Beyfalls oder Mißfallens geben. 2c.“

Nichts beweise mehr die hohe Weisheit des heil. Vaters als diese Verordnungen, welche seit Langem von der öffentlichen Meinung zur Steuer der erschlafften Sitten und Kirchenzucht, gefordert worden waren.

Aus Palermo vernimmt man, daß die Erbprinzessin von Sizilien am 19. Dez. des Morgens von einer Prinzessin glücklich entbunden worden ist (W. 3)

Frankreich.

In dem Walde von Gatines (bey Valencay) hat man eine Art von wilder Frau gesehen, die ungeheuer groß und sehr schön, aber ganz nackt und nur von ihren ungewöhnlich langen Haaren bedeckt war. Man hielt sie für wahnsinnig. Sie artikulierte kein einziges Wort und verrieth eine ungemene Aengstlichkeit. (G. 3.)

Die Pariser Gerichte sind gegenwärtig mit einer Streitsache beschäftigt, welche der vorige König von Holland, Ludwig Bonaparte, der jetzt unter dem Namen eines Grafen von St. Leu in Rom sich aufhält, mit seiner von ihm getrennten, in Frankreich lebenden Gattin, über die Frage führet, wem die aus dieser Ehe erzeugten Kinder verbleiben sollen. Es ist ein Streit von Elternliebe, der beyden Theilen zur Ehre gereicht. Daher nimmt man auch in Paris vielen Antheil an demselben. Die Sache war schon zwischen den Eltern so weit gekommen, daß der Graf von St. Leu von seinen beyden Söhnen nur den ältesten zu sich nehmen, den jüngern der Mutter lassen wollte. Diese aber verlangt beyde bey sich zu behalten. In der darüber gehaltenen Gerichtssitzung am 19. Januar hat der Sachwalter der Mutter, Herr Bonnet, gegen den Antrag des Hrn Tripier, Anwalt des Grafen von St. Leu, vorzüglich angeführt: „Der Graf von St. Leu, hätte seinem Vaterlande entsagt, er führe ein herumirrendes Leben, und sey ein Cosmopolit welcher sich bald zu

Grätz in Steyermark, bald zu Lausanne, bald zu Rom aufhalte. Die Frau Herzoginn von St. Leu habe dagegen noch immer eine bestimmte Wohnung in Frankreich, und befinde sich noch in dieser Stunde in dem von ihrem Gatten zur gemeinschaftlichen Verohnung erkauften Hause. Ihm, als einem Flüchtlinge und Verbannten könne daher sein ältester Sohn, welcher in Frankreich Rechte genieße, auf die Gnade des Königs Anspruch zu machen haben, und von Sr. Majestät schon wirklich mit Beweisen davon beglückt worden sey, nicht anvertraut werden, um dessen Erziehung und künftiges Schicksal an den zu nichts führenden Cosmopolitismus seines Vaters zu knüpfen 2c.“ Der Vortrag des Herrn Bonnet währte zwey Stunden lang, und die Neugierde hatte eine außerordentliche Menge von Zuhörern herbeigezogen. Der Präsident hat die Replik des Hrn. Tripier auf den 27. d. M. anberaumt

Zur Aufklärung der Geschichte des Generals Creelmanns, die vor Kurzem in Paris vieles Aufsehen erregt, aber wenig genau bekannt, zu vielen Gerüchten und Meinungen Anlaß gegeben hatte, enthalten Englische Blätter folgende Angaben:

Der General Creelmanns war durch mehrere Jahre Adjutant des unermüdeten Königs von Neapel, der ihn vorzüglich schätzte. Seit dem kommandirte er eine Cavallerie Division der alten Garde, und hat sich in allen Gelegenheiten vorzüglich ausgezeichnet. Er lebte nun ohne Bestimmung in Paris.

Zu Anfang Decembers wurde er zu dem damaligen Kriegs-Minister General Dupont, gerufen, der ihm sagte, unter den kurz vorher dem Lord Orford abgenommenen Papieren habe man auch einen Brief gefunden, den der General Creelmanns an den König von Neapel geschrieben hatte, und worin es heißt:

„Ein jeder hier weiß um die feindseligen Absichten, die man gegen Eu. Maj. hegt; seyn sie aber versichert, Sire, daß bey irgend einem Versuche, sie in Wirklichkeit zu setzen, auf das erste Zeichen der Gefahr, eine Menge Tapferer (braves) zu Ihrer Hülfe herbeyzelen werden.“

Der König fuhr der Minister fort, habe diesen Brief gelesen und übel gefunden, wäre aber nach seiner Billigkeit und Güte geneigt, die darin enthaltenen Aeußerungen dem Gefühle der Dankbarkeit für früher erhaltene Beweise von Gewogenheit zuzuschreiben, und der Sache

keine weitere Folge zu geben. Indessen rathe er, (der Minister) dem Generale, in Zukunft behutsamer zu seyn.

Damit war die Sache abgethan. Bald darauf wurde der Marschall Soult Kriegsminister. In den ersten Tagen ließ er den General Excelsmans berufen, fuhr ihn hart an, und verbot ihm bey Hofe zu erscheinen. Nach einigen Tagen erhielt der General einen Brief von dem Marschall, worin er ihm anzeigte, er sey außer Wirksamkeit und auf halben Sold gesetzt, und habe sich nach seinem Wohnorte Bar-sür-Ornain, zu begeben. Der General eilte zu dem Minister wartete drey Stunden, wurde aber nicht vorgelassen. Er schrieb ihm hierauf; daß er zwar nicht zu Bar-sür-Ornain, sondern in Paris wohnhaft sey, aber aber aus Achtung für die Befehle des Königs alsobald abgereist seyn würde, wenn nicht seine Frau jeden Augenblick ihre Rückkunft erwarte, und seine Abreise ihre Gesundheit angreifen könne. Er batte also um Aufschub. Excelsmans erhielt keine Antwort, wohl aber schrieb ihm der Gouverneur von Paris, daß er Befehl habe, ihn zu entfernen. General Excelsmans schrieb hierauf an den Minister, da er zu Paris wohnhaft und auf halben Sold gesetzt sey, so habe er das Recht, hier zu bleiben; der König wäre zu gerecht, um ihn einer Begünstigung, die alle Unterthanen genießen, zu berauben, und er werde in seinem Hause die Befehle Sr. Majestät erwarten.

Zwey Tage nach diesem Schreiben erschien ein Gensd'armierie-Offizier, welcher einen Befehl vom General Grundler, Kommandanten von Paris vorzeigte, demnach er ihn bewachen müsse. Dieser Offizier war bald durch einen ändern, und zuletzt durch einen Gensd'armen abgelöst, welcher nicht von der Thüre wich. Während dessen erhielt er ein anderes Schreiben von dem Minister, mit wiederholtem Befehl, sich nach Bar zu begeben obgleich eben in diesem Briefe wiederholt wurde, daß er außer Wirksamkeit sey. In Bar schloß der Brief, würde er weitere Befehle erhalten, welches ebenfalls mit der Ausdienstsetzung nicht übereinstimmt. So blieb die Sache fünf Tage. Den 20. Dez. um 3 Uhr Morgens erschienen 20 bis 30 Gensd'armen vor der Hausthür und begehrtten Einlaß; General Excelsmans aber ließ nicht öffnen; sie zogen also wieder ab. Um 9 Uhr erschien ein Offizier mit 6 Gensd'armen, ging auf General Excelsmans Zimmer, stellte sich drin auf, ließ alle darin

besüßliche Personen entfernen, und verbot dem General Feder, Papier und Dinte. Ein Soldat und ein Gensd'arme wurden an die Thüre gestellt, und allen Personen, welche von oder zu General Excelsmans und der Frau, und der Familie des Generals Lanusse, der in dem Hause wohnte, wollten, aller Ein- und Ausgang verwehrt. Des Generals Excelsmans Advokat und ein Notar, den man hatte hohlen lassen, um den Vorfall zu Protokoll zu bringen, wurden ersterer gar nicht, und letzterer erst um halb 11 Uhr zugelassen. (W. 3)

(Der Beschluß folgt.)

Am 16. Jan. verstarb zu Calais, Lady Emma Hamilton, die durch Schönheit und Grazie sich zur Gemahlinn des Lord Hamiltons emporgeschwungen, und seither durch ihre mimischen Talente, die sie gewissermassen zur Schöpferinn einer neuen Kunst machten, einige Berühmtheit, endlich durch die Leidenschaft, die sie in den letzteren Jahren der berühmten Seehelden, Lord Nelson, einflößte, einige Bedeutung erworben, aber alle diese Eigenschaften weit überlebt hatte, und zuletzt in ziemlich beschränkten Umständen und wenig beachtet, mit Lord Nelsons einziger Tochter, Horatia, auf französischem Boden lebte, wo sie die Erziehung dieser einzigen Erbin eines berühmten Namens leitete. (W. 3;)

Belgien.

In der Nähe von Gent hat sich ein tragischer Vorfall ereignet. Hr. Amelin, ein Wechselherr zu Gent und Eigenthümer eines Landgutes unfern dieser Stadt, bemerkte, daß seit mehreren Wochen zwey oder drey fremde Offiziere auf seinem Gebiete jagten. Er machte ihnen hierüber Vorwürfe, und beklagte sich, als dieß nichts fruchtete, bey dem General, welcher sie in Arrest schickte. Nach überstandener Strafe aber gingen diese Offiziere, von mehreren ihren Kameraden begleitet, neuerdings auf jenes Gebieth, und unterhielten sich mit der Jagd. Der Guts Herr und sein Bruder kamen dazu; der Wortwechsel wurde lebhaft und endete damit, daß einer der beyden Brüder erschossen und der andere so schwer verwundet wurde, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. (W. 3)

Die Gefängnisse von Namur sind voll von Menschen, welche theils des Straßenraubs schuldig theils desselben verdächtig sind; die Landstraßen in dieser Gegend sind jetzt höchst unsicher; mehrere Reisende wurden angehal-

ten und ausgeplündert. Die Frechheit dieser Spitzbuben, geht so weit, daß sie sogar Reiter von der Mareschaullee angefallen haben. Drey solcher Kerls schlichen sich vor einigen Tagen in einer der Vorstädte von Wien in ein Haus, als es kaum anfing Abend zu werden, und da sie Niemand als eine Frau darin fanden, schlugen sie diese zu Boden, und raubten das Haus rein aus; auch mehrere beträchtliche Kirchendiebstähle sind in unsern Gegenden begangen worden. (S. 3.)

China.

Manifest des Kaisers von China.

„Noch hat die Weltgeschichte kein Beispiel einer Revolution dargeboten, wie diejenige war, welche am 15. des neunten Monats Statt fand. Sorglosigkeit und Schwäche Unserer Regierung zog Uns diese große Unglück zu; aber durch den besondern Schuß des Himmels und Unserer Vorfahren gelang es uns plötzlich, als sich schon das Gewitter zusammengezogen hatte, und der Donner bereits rollte, die größten Vbserichter der Erde zu besiegen. Wenn wir dabey beharrten, Unser Interesse zu vernachlässigen, so würden Wir selbst Schuld an Unserm Unglück und Unserm Verderben seyn. Das eigene Interesse dem des Reichs vorziehen, ist die abgeschmackteste Inkonsequenz. Wird der Thron erhalten, so bleiben auch eure Häuser unverfehrt. Wenn er aber zusammensürzt, könnet ihr dann eure Häuser retten? Sorgt für die Sicherheit des Thrones, sorgt für die Sicherheit dessen, was ihm zugehört. Dieß ist für Jeden unerläßliche Pflicht. Deshalb müssen Wir gleich zu diesem Augenblicke an, 1) die wirksamsten Mittel ergreifen, um den Keim der Unruhen auszurotten. 2) Unser getreues Volk beruhigen, um dadurch jeder Veranlassung zur Unzufriedenheit zuvorzukommen. Die Lieger und Bösse verschlingen die Menschen, das ist wahr: aber kann man ihr ganzes Geschlecht auszurotten? Und selbst, wenn etwa einer mit eingezogenem Schweife zu entwischen suchte, müßte man das Netz irgendwo aufheben, um ihn durchzulassen. Wir regieren unsere Unterthanen mit Mäßigung und Milde, und dem unaeachtet sehen wir Meuterer. Was würde also geschehen, wenn wir grausam zu verfahren begönnen? Dann wäre Unser Sturz unausweichlich und der Himmel würde Uns Unserem Schicksale überlassen. Dieß wäre schrecklich! Wendet also all euern Eifer und euere Sorge an, um

den Thron und euer Besitztum zu erhalten. Vergeßt das Vergangene und denkt in den stürmischen Umständen, worin Wir Uns gegenwärtig befinden, nicht daran, Euch an Mir zu rächen. Wöge das allgemeine Wohl die Oberhand erhalten vor dem besondern.“

„Laßt Uns also eilen, Unser getreues Volk zu beruhigen. Der Zustand der Hirnlosen ist nicht das Werk eines einzigen Tages. Mit dem Dolche in der Hand ins Innere des Palastes dringen, ist ein Unternehmen, was Jahre hindurch reiflich überdacht worden ist. Ungeachtet die Gouverneure der Provinzen und Distrikte die Gefahr ahneten, schwiegen sie doch feige still, duldeten und sahen durch die Finger, und machten, indem sie so den Keim des Uebels leben ließen, das Maaß desselben voll. Fragt man irgend einen Unter- oder Oberbeamten, aus welchem Reiche er sey, so antwortet er euch aus China. Erkundigt ihr euch, was er für ein Amt hat; so sagt er euch: Ich weiß nicht, oder was geht das mich an. (Der Kaiser spielt auf den 15. des neunten Monats an.) Das Publikum kannte das Complot wohl, wußte aber von dem Eindringen in den Pallast nichts und Jeder sagte: Was geht es mich an. Mein Herz erstarrt. Ferner giebt es unter uns Große, Beamte ohne Einsicht, schwächlich und der Last der Jahre erliegend. Aber giebt es nicht auch rechtschaffene, verständige, helfende Leute, aber können sie der Menge Widerstand leisten? Ich bin innig davon ergriffen! Große! Strebt mit allem euern Eifer und allen euern Kräften genau euere Pflichten zu erfüllen, und unterwerft euere Arbeiten Meiner Durchsicht. Durch ein solches Verfahren werden Wir Uns der himmlischen Güte würdig machen. Es hängt von Uns ab, das Unglück zu verwandeln. Lebt dem, was Ich euch da sage, ein aufmerksames Ohr und befolgt Meinen Rath. Einzig und allein in dieser Absicht wird gegenwärtiges Manifest publicirt, das im ganzen Reiche bekannt gemacht werden soll, damit es zur Kenntniß aller Staatsdiener gelange.“ (P. 3.)

Wechsel - Cours in Wien

am 4. Februar 1815.

Außgß für 100 fl. Curr. fl. } 294 1/6 Ulo
 } 290 1/8 2 Mon.

Conventionsmünze von hundert 295 fl.